

## Werk

**Titel:** Jahresbericht für 1868 - 1869

**Autor:** Ulrici, H.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1870

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0005|log4](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0005|log4)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Jahresbericht für 1868—1869.

Abgestattet in der General-Versammlung zu Weimar,  
am 23. April 1869,

von

**H. Ulrici.**

---

Unser verehrter Vice-Präsident hat zwar mit beredtem Munde nachgewiesen, dass England in seiner Cultur- und Geistesentwicklung während des Laufs der Jahrhunderte weiter von dem Genius Shakespeare's sich entfernt habe als Deutschland, und dass daher gegenwärtig bei uns Shakespeare in seinem wahren ewigen Wesen besser verstanden und richtiger gewürdigt werde als in England. Ich glaube, dass wir alle ihm von Herzen beistimmen. Allein — leider zeigt sich auch hier wiederum, dass zwischen dem Gedanken und seiner Bethätigung, zwischen dem Werthe einer Sache und ihrem Preise, oft eine weite Kluft gähnt, welche die zusammengehörigen Seiten trennt. Ich meine: wenn die Parallele, welche der verehrte Redner aufgestellt hat, wahr ist — und sie ist es ohne Zweifel — so müsste consequenter Weise das tiefere Verständniss des Dichters, die engere Verwandtschaft zwischen dem deutschen und dem Shakespeare'schen Genius auch in einem lebendigeren Interesse für seine Dichtungen und somit in einem allgemeineren Interesse für die deutsche Shakespeare-Gesellschaft sich äussern. Das ist aber keineswegs in dem entsprechenden Maasse der Fall. Ich will die Gründe des Missverhältnisses hier nicht aufsuchen, — ich glaube, dass es vornehmlich in der noch immer höchst ungünstigen, an Dürftigkeit gränzenden äussern Lage der gebildeten und gelehrten Klassen unseres Volks, welche noch immer fast ausschliesslich die

Träger der deutschen Bildung sind, seinen Grund hat; — ich begnüge mich die Thatsache zu constatiren, weil sie in unmittelbarstem Zusammenhang steht mit Dem, was ich als Berichterstatter über das verflossene Verwaltungsjahr unsrer Gesellschaft Ihnen mitzutheilen habe.

Sie werden aus diesen Vorbemerkungen vielleicht den Schluss gezogen haben, dass der Stand unsrer Angelegenheiten ein sehr ungünstiger sei. Das wollte ich indess doch nicht damit gesagt haben. Ich wollte vielmehr nur andeuten, dass er nicht so günstig sei, wie wir wünschen und zu erwarten berechtigt wären, wenn Alles so wäre wie es sein sollte. Denn was zunächst die Zahl der Mitglieder betrifft, die ja immer den entscheidenden Maassstab für die Blüthe eines Vereins abgiebt, so beträgt sie gegenwärtig 193; sie hat sich also keineswegs vermindert, sondern vermehrt, und würde ein weit höheres Maass erreicht haben — denn es sind allein im eben vollendeten ersten Viertel des laufenden Jahres 7 neue Mitglieder hinzugetreten, — wenn nicht seit Ostern vorigen Jahres mehrere Andere ihren Austritt erklärt hätten. Unter der angegebenen Ziffer sind die Ehrenmitglieder der Gesellschaft nicht begriffen. Auch deren Zahl indess hat einen Zuwachs erfahren, indem der Vorstand einstimmig beschlossen hat, die bekannten englischen Shakespeare-Gelehrten, *James Orchard Halliwell* und *Charles Knight*, zu Ehrenmitgliedern zu erwählen. Unter den neu eingetretenen ordentlichen Mitgliedern haben wir die Ehre Se. Majestät den König von Sachsen, Se. Königl. Hoheit den Grossherzog, den erlauchten Landesherrn der Heimath unseres Vereins und Gemahl unserer allergnädigsten Lady Patroness, Se. Hoheit den Herzog Georg von Meiningen und Se. Durchlaucht den regierenden Fürsten Heinrich XIV. von Reuss j. L. nennen zu dürfen. Ich führe diess an, weil doch nicht bloss die Zahl, sondern auch der Werth der Mitglieder über die Blüthe und Bedeutung einer Gesellschaft entscheidet. Ich füge hinzu, dass wir hoffen dürfen, an der gegenwärtigen Zahl unserer Mitglieder einen festen Bestand zu haben, der wahrscheinlich nicht wieder durch Austrittserklärungen vermindert werden wird. Es liegt ja in der Natur der Sache, dass in einen neu gegründeten Verein anfänglich eine Anzahl von Personen aus blosser Neugierde, aus Gefälligkeit gegen Andere, aus Missverständniss über seine Zwecke und Leistungsfähigkeit, auch wohl aus eigensüchtiger Absicht, ihn als Mittel für ihre Privatzwecke zu brauchen, sich aufnehmen lassen, die dann, enttäuscht oder der Sache überdrüssig, ebenso grundlos wieder austreten wie sie eingetreten waren, während Andere,

obwohl der Sache näher stehend, vorsichtig warten und erst sich rühren, nachdem der Verein sich als lebensfähig erwiesen hat. Wir hoffen über dieses Stadium der Entwicklung unserer Gesellschaft glücklich hinaus zu sein.

In entsprechendem oder richtiger, in einem etwas höherem Maasse als die Zahl der Mitglieder, hat sich die Zahl der Bücher unserer Bibliothek vermehrt. Sie bestand zu Anfang Januars 1868 aus ca. 300 Bänden; sie zählt gegenwärtig ca. 400 Bände. Wir verdanken diese Bereicherung an durchgängig werthvollen Werken vor Allem der unerschöpflichen Güte Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin, die wiederum zum Besten der Bibliothek einen Beitrag von 100 Thln. gnädigst bewilligt hat. Mit dem innigsten Danke, den ich dafür Ihrer Königl. Hoheit hier nochmals öffentlich auszusprechen mich gedrunge fühle, verbinde ich eine ebenso herzliche Danksagung an alle die freundlichen Geber, die durch gütige Uebersendung von Büchern die Schätze unserer Bibliothek erhöht haben.

Auch unsere Finanzlage ist keineswegs eine ungünstige, im Gegentheil günstig zu nennen, weit günstiger wenigstens als die Finanzen der meisten Europäischen Staaten. Da indess unser verehrter Kassenführer, Herr Kommerzienrath Moritz, die Güte haben will, Ihnen über den Stand unserer Finanzen eine genauere Uebersicht zu geben, als ich sie liefern könnte, so wende ich mich zu dem letzten Theile unseres Berichtes, zu der Thätigkeit des Vorstandes im Interesse der Gesellschaft.

Wir können uns zwar wiederum nicht rühmen, besonders Viel und Grosses geleistet zu haben. Immerhin indess ist das verflossene Jahr doch keineswegs leer an Werken, die der Verein geschaffen oder weiter gefördert hat. Die Ausgabe der Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung von Shakespeare's dramatischen Werken ist rüstig fortgeschritten. Der zweite, dritte und vierte Band sind im Jahre 1868 erschienen; zu ihnen ist im Anfang dieses Jahres der fünfte Band hinzugekommen, und zu meiner Freude kann ich Ihnen anzeigen, dass auch der sechste bereits fertig gedruckt ist. Es werden mithin im laufenden Jahre jedenfalls wiederum drei, vielleicht vier Bände erscheinen, und, die Fortdauer gleich günstiger Umstände vorausgesetzt, könnte das Ganze schon im Jahre 70 vollendet sein. Die — soviel ich weiss — durchgängig günstigen Urtheile über die bisher ausgegebenen Bände liefern den Beweis, nicht nur dass wir den rechten Weg eingeschlagen, indem wir, statt eines völlig neuen Werks die Schlegel-Tieck'sche Uebersetzung zu Grunde gelegt haben, sondern dass wir auch so glücklich gewesen sind, die rechten Männer

für die Ausführung unsres Unternehmens zu finden. Ich kann das sagen, ohne mich dem Vorwurf des Selbstlobes auszusetzen: denn meine Arbeit als Redacteur ist von so untergeordneter Bedeutung, dass sie nicht in Anschlag kommen kann.

Immerhin indess kann ich mit grösserer Unbefangenheit den vierten Band des Jahrbuchs, der Ihnen heute ausgehändigt werden wird, Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen. Er tritt, denke ich, den bisher erschienenen Bänden in jeder Beziehung würdig zur Seite, und sucht die verschiedenen Interessen, welche bei uns in weit grösserer Mannichfaltigkeit als in England an den Namen Shakespeare sich knüpfen, in grösstmöglicher Gleichmässigkeit, Vollständigkeit und Gründlichkeit zu befriedigen. Wer einigermaßen die Schwierigkeiten zu beurtheilen vermag, welche dem Redacteur eines solchen Jahrbuchs fast in höherem Grade noch als den Leitern der journalistischen Presse entgegenstehen, wer die Abneigung unserer Gelehrten kennt, einzelne Artikel zu liefern statt aus dem Ganzen und für das Ganze zu arbeiten, wer da weiss, wie unsicher die von Literaten gegebenen Versprechen sind, der wird sich unserem geehrten Redacteur zu herzlichem Dank für die grosse Mühe und Arbeit, die ihn ohne Zweifel jeder neue Jahrgang kostet, nicht nur verpflichtet fühlen, sondern ihm denselben auch ausdrücken, und das um so lieber, als solche Redacteur-Thätigkeit zu jenen undankbaren Arbeiten gehört, an denen unbillige und übelwollende Kritiker stets viel auszusetzen finden, oder vielmehr nicht finden, sondern suchen. —

Schliesslich habe ich Ihnen noch mitzutheilen, dass wir die Absicht haben, das Jahrbuch mit dem nächsten Jahre in Selbstverlag zu nehmen. Der Plan schwebt noch in der Verhandlungsinstanz; aber für die Ausführung desselben sind uns so günstige Zusicherungen von einer renommirten Buchhandlung gemacht worden, dass der Weg bereits geebnet erscheint.

---